

Wie der Acker „zwischen durch“ zum Lebensraum wird

Landwirte müssen auf dem Acker wirtschaften, doch er soll zugleich Deckung und Äsung fürs Wild bieten. Alfons Griesbauer erklärt, wie sich diese beiden Funktionen hervorragend in Einklang bringen lassen, wenn man nach der Ernte die Bearbeitung ein wenig aufs Wild abstimmt. Das Gute daran: Auch der Boden profitiert!

Mit dem Start der Wintergerstenernte ab Anfang Juli beginnt für unser Niederwild die Zeit, in der erste Unruhe in die Feldflur kommt und nach und nach die Sommereinstände verloren gehen.

Gleichzeitig bieten die abgeernteten Getreidefelder gute Möglichkeiten, im Rahmen der üblichen Bewirtschaftung von Stoppelflächen neue Lebensräume für Hase, Rebhuhn und Fasan über die Herbst- und Wintermonate zu schaffen.

Einfachste Methode: Stoppeln nicht bearbeiten

Eine sehr einfach umzusetzende Maßnahme ist der Verzicht auf die Bearbeitung der Getreidestoppeln nach der Ernte. Dabei reicht es oft schon, Teilflächen unbearbeitet liegen zu lassen, am besten nicht unmittelbar an Wegen, auf denen oft Spaziergänger mit Hunden unterwegs sind. Besonders für die inzwischen in den meisten Revieren selten gewordenen Rebhühner bieten diese Stoppelflächen im Herbst idealen Lebensraum. Sie finden dort Ausfallgetreide und Unkrautsamen sowie eine Vielzahl von Wildkräutern, die nach der Getreideernte keimen. Auch der Feldhase fühlt sich als ehemaliger Steppenbewohner auf diesen Flächen wohl, bieten sie doch meist eine trockene Sasse und so manches Kräutlein aus der Hasenapotheke. Je länger die Stoppeln stehen gelassen werden, umso besser.

Für manchen Landwirt ist es zwar nicht leicht zuzusehen, wie der saubere Stoppelacker langsam grün wird, aber Unkräuter, die erst im Spätsommer auflaufen, kommen in der Regel nicht mehr zur Samenreife und können durch einen Bodenbearbeitungsgang im Spätherbst oder sogar erst im nächsten Frühjahr leicht mechanisch bekämpft werden.

Alternative: Zwischenfruchtanbau

Wenn das Liegenlassen unbearbeiteter Getreidestoppeln keine Option ist, bietet der Anbau von Zwischenfrüchten nach einem Stoppelbearbeitungsgang oder nach einer Pflugfurche die Möglichkeit, Gutes für Boden und Wildtiere zu tun. Ein gelungener Zwischenfruchtbestand bindet und konserviert Nährstoffe für das Folgejahr, liefert Nahrung für die Bodenlebewesen und trägt somit zur Humusbildung bei. Schon deshalb sollte der Anbau von Zwischenfrüchten für uns Bauern eigentlich Gute fachliche Praxis sein.

Ein positiver Nebeneffekt dabei ist, dass die Zwischenfrüchte im Herbst und Winter ideale Lebensräume für unser Wild sind, und, wenn die Feldflur nach der Ernte geräumt ist, neue Einstände und Ruhezone bieten. Welche Pflanzenarten ausgesät werden, ist für die Wildtiere eher zweitrangig. Deshalb kann die Auswahl nach Aussaatzeitpunkt, Folgefrucht und der Frage, ob die Zwischenfrucht vor dem Winter untergepflügt wird oder als Greeningfläche über den Winter stehen bleibt und deshalb sicher abfriert, entschieden werden.

Mischungen bieten Äsungsvielfalt und sind besser für den Boden

Grundsätzlich finden sich in Saatgutmischungen – welche bei Greeningflächen sowieso Pflicht sind – mehr mögliche Äsungspflanzen für Wildtiere, insbesondere bei solchen mit einem Anteil an Leguminosen. Sie sind gleichzeitig auch besser für den Boden, weil sie unterschiedliche Tiefen durchwurzeln.

Besonders niederwildfreundlich ist die abwechselnde Aussaat von hohen und niederen Zwischenfrüchten auf einem Schlag, da das Wild je nach Situation unterschiedlich hohe Strukturen bevorzugt. Auch das streifenweise Mulchen von Schneisen in größere Flächen im Spätherbst ist sehr hilfreich. Diese dienen dem Wild in der kälteren Jahreszeit zum „Sonnenbaden“ und Trocknen, und sie sind für die Raubwildbejagung im Winter sehr hilfreich.

Bei Schlägen neben Straßen sollten die ersten 30 Meter vom Rand her immer mit einer niedrigen Mischung eingesät werden. Durch diese einfache Maßnahme lässt sich so mancher Wildunfall verhindern.

Im Herbst säen birgt viele Vorteile

Eine weitere Möglichkeit, dem Niederwild zu helfen, ist, eine für das Folgejahr geplante Ansaat von mehrjährigen Mischungen nicht erst im Frühjahr, sondern schon nach der Getreideernte im Spätsommer durchzuführen. Sei es für den neu im Greening angebotenen Anbau von mehrjährigen Honigpflanzen, für einfache mehrjährige Brachen oder auch für die Ansaat von Wildpflanzenmischungen als Alternative zum Mais für Biogasanlagen – bei all diesen Kulturen bringt die Spätsommersaat einige Vorteile.



Unbearbeitete Stoppeläcker nutzen Feldhase und Rebhuhn.



Zwischenfrüchte binden Nährstoffe im Boden und bieten Lebensraum.



Der streifenweise Wechsel der Zwischenfruchtarten erhöht die Strukturvielfalt.



Blüten im Acker sind auch Öffentlichkeitsarbeit für die Landwirtschaft!

Fotos: A. Griesbauer

Im Herbst ist in der Regel ausreichend Bodenfeuchtigkeit zum Keimen vorhanden, während im Frühjahr bei längerer Trockenheit die Bestände schlecht auflaufen und lückig werden, weil das Saatgut sehr flach abgelegt werden muss. Auch der Unkrautdruck ist im Herbst geringer, und die im Frühjahr schon auf dem Acker etablierten Mischungen wachsen den Unkräutern schneller davon. Für Hase und Rebhuhn sind diese Flächen mit niederem Pflanzenbewuchs und kleinen Wildkräutern im Herbst ein idealer Lebensraum. Der größte Vorteil besteht jedoch darin, dass auf diesen Feldern im Frühjahr keine Bodenbearbeitung stattfindet. Sie sind deshalb ideale Kinderstube für die ersten Junghasen und bieten im Frühjahr rasch Deckung und Äsung für alle Wildtiere und sind somit ein Gewinn für jedes Niederwildrevier.

Öffentlichkeitsarbeit für die Landwirtschaft

Es gibt viele Möglichkeiten für uns Landwirte, nach der Getreideernte im Rahmen der normalen Bewirtschaftung den Lebensraum für die heimische Tierwelt zu verbessern. Gerade bei einer frühen Zwischenfruchtaussaat bis Anfang August entstehen oft bunt blühende Flächen, die den heimischen Insekten eine willkommene Nahrungsquelle bieten und gleichzeitig weithin sichtbar sind. Jede dieser Maßnahmen zeigt, dass uns Landwirten die Natur und die Wildtiere wichtig sind und ist somit ein Stück Öffentlichkeitsarbeit für die Landwirtschaft. Und schließlich sollte uns Landwirten auch bewusst sein, dass ein guter Wildbestand den Wert unserer Jagdreviere ausmacht.

Jedes abgeerntete Getreidefeld kann im Herbst zur Niederwildoase werden, Informationen und Tipps dazu geben auch die in Bayern eingesetzten Wildlebensraumberater, zu denen man über das jeweils zuständige Amt für Ernährung, Landwirtschaft und Forsten Kontakt erhält.

Und am einfachsten ist es natürlich, mit dem örtlichen Jäger darüber zu reden, dass man ihn unterstützen möchte. Er weiß am besten, wie es im Revier aussieht, wo und wie man etwas machen kann und freut sich über jeden Jagdgenossen, der für die Jagd was übrig hat. Das fördert das Verhältnis untereinander!

DER AUTOR



Alfons Griesbauer,

Jahrgang 1961, ist der neue Vorsitzende des BJV-Ausschusses Landwirtschaft. Er hat Landwirtschaft an der FH Weihenstephan studiert und bewirtschaftet einen eigenen Ackerbaubetrieb mit Sonderkulturen im Vollerwerb. Seinen Jagdschein hat er seit 1985. Er ist Jagdpächter seit über 20 Jahren sowie Ausbilder im Fach Landbau im Jungjägerkurs in der Kreisgruppe Straubing.